

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 265 (1992)

Artikel: Fride mache
Autor: Wyss, Margrit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARGRIT WYSS

Fride mache

I re hilben u sunnige Multe zwüschem Chnubel un em Waldsoun ligt ds Tanne-Heimet. Ke Heresitz, bewahr, aber für ne eifachi Purefamilie es liebs un es gfreuts Hei. – Nid z'gross, im Notfall ma mes ohni frömdi Hilf gwärche, aber o nid sövel chlyn, dass nüt derby z'verdiene wär. Es het der alt Bracher Gottfried tüecht, die Junge dörfti sauft z'fride sy. U sie wäri's o, we nid – äbe ja.

Er het nume zwo Töchtere gha, der Bracher Godi. D'Frou isch ihm scho früech gstorbe, wäger gäb die beide Meitschi sy erwachse gsi. So het ds Emmi, ds eltere, früech drahi müsse, un es isch ihm ohni wyteres klar gsi, dass es nid dörf a ds Furtgah täiche.

Ds Bethli wohl, das het d'Fäcke glüpft sobal es isch vom Here cho. Es het es paar guet

Stelle verseh un isch es buschbersch un es gwaglets Tächtli worde. Der Vatter het albe die gröschti Freud gha an ihm u nid gnue chönne losen u luege, wen es einisch isch hei cho. Ds Emmi isch ihm dernäbe dopplet ärscht u trochen erschine.

No gly einisch isch das Bethli mit eme junge Heer derhär cho. Es syg der Suhn vom Bärewirt z'Tüpfli. Dä het em Vatter Bracher gar grüsli der Chratz gmacht, u das het däm wohl ta bis z'innerischt iche.

«Eh das Bethli, was isch das für nes Gfehlhüngli! So ne schöne, nätte Pursch. U mit Schyn isch er no einzig u üsersch Meitschi cha nume grad gah ychehocke u Wirti wärde. Da darf i de nit gytgnäppere u muess ds angere Fränkli o vürenäh wen es a ds Hochzyt geit!»

A dä Grundsatz het si der Bracher Godi o ghalte u sym Bethli e Usstüür la rüschte, dass es i allne Teilen es gfreuts Näh isch gsi. U gfyret u gfeschtet isch a däm Hochzyt worde wie me no sälte e so öppis ghört het.

Da isch es de bi Emmis Hürat stiller u eifacher zueggange. Der Studer Hans vom Nachbarhuus isch eifach i d'Tanne ubere züglet, u nachhär isch alls im Glyche zueggange, bloss dass me jetz zwe chreftig Arme un e gschyde Chopf meh het gha. Vorläufig sy zwar nume d'Arme i Betracht cho. Was der Hans liechter u chummliger wüsst az'chehre, däm het der alt Bracher nüt dernah gfragt. Einschtwyle het är no gseit wo düre, u die Junge hei si gha z'füege.

Das wär sicher no Jahr u Tag e so ggange, we nid ei Winter e wüeschti Lungenetzündig der Vatter hätt i ds



Achtung: Frösche auf den Strassen

Im Frühling machen sich Frösche, Erdkröten und Molche auf den Weg zu ihren Laichplätzen. Dabei müssen oft Strassen und Wege überquert werden. Gefahrentafeln machen die Fahrzeugführer auf diese Laichzüge aufmerksam.

(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

Bett gleit u lang lang drinne bhalte. Da het der Dokter ärnschthaf mit ihm gredt un ihm ds Versprächen abgno, dass er de vom Hustagen a die Junge laj la mache.

Der Hans u ds Emmi hei si gfreut, dass sie jetze de freij Hang heigi, aber so ring het si der alt Puur nid la us de Griffe spränge.

Er isch fryli i d'Chuchistube züglet u het der Hans la der Gältseckel vürenäh, we's isch a ds Zahle ggange, aber dermit het es's o grad ta.

Wo ds Dussewärchen isch aggange, isch är ume i aller Früechi gah Tagwach mache, er isch oben am Tisch ghocket u het gseit was müess gah. We Hans nid meh als numen e guetmüetige wär, er hätt si das nid la biete.

Mit der Zyt isch es ihm doch du o afe z'viel worde; er het der Ate töif unger ueche greicht u der Frou uber e Tisch y e Blick ggäh. Die het ne gäng ume gluegt z'beschwichtige un ihm chönne begryfflig mache, der Vatter wüss's gar nid u tüej sicher nid us bösem Wille gäng no so regänte. Mi müess Geduld ha, einisch änderi das de scho!

«Ja, öppe we mir de sälber graui Haar hei un is das Gschlarp u Gchniep sälber o i Fleisch u Bluet isch! – Nei Frou, es muess en Änderig gäh, süsch gstahn is nimme us. I bi doch e ke Röcklibueb meh wo si muess la d'Nase putze!»

Mi het am Tanne-Hoger gheuet. Z'Mittag het es der Hans tüecht, es wär dürsch u mi chönnt afah lade. Aber der Grössätti isch angerer Meinig gsi. Zersch müess mes no chehre oder schüttle, dāwäg hälf är's nid ycherume. Der Hans het probiert etgägez'ha, es



Achtung: Frösche auf den Strassen
Gelungene Aufnahme eines Frosches. Ob er die gefährliche Überquerung der Strasse überleben wird?
(Photo Hansueli Trachsel, Bern)

wärd nume rütschigs u syg fasch nimme z'lade. U derzue, ds Wätter gfall ihm nume halb. Eh weder nid chönnt es eim de no mache z'presiere. Aber Drätti het ihm nüt druffe gha u so isch me halt gah chehre. Es isch heiss gsi u ds Gschmür ufsetzig dass nüt eso. Alli hei gwahret, dass si am Stockhorn äne es Wätter het paratgmacht, nume der alt Bracher het gsatzlig Schritt vor Schritt gsetzt u d'Gable kes Gymmeli gleitiger dräjt. Ändtligen isch me gah zsämemache, u wo der Hans mit de Wägen isch cho, het es i der Wyti scho tonneret.

«Nimm d'Ross ab u bing se a ds Hegli ueche. I will de derwyle ds Rad spanne.»

So het der Elter befole, aber der Jung het gmacht wie wen ersch nid ghörti. Er isch i d'Wälm gfahre u het d'Gabli u der Bindbaum drab gno.

«Söllisch d'Ross abnäh!» het jetz der Vatter ghässelet u wölle d'Stricke löse. Aber da isch der Hans ufgschosse:

«Die Ross blybi am Wage! Mir wei jetz nid no meh Zyt verplämpele, wen es jede Momänt cha cho uslääre.»

«Du muesch mi allwäg cho prichte wie me fuehrwärdet. I ha de chönne pure ob du, we de scho meinsch, du verstangisch alls besser, du Schnuderi!»

Mit eim Satz isch der Hans ab em Wagen ache u vor sym Schwigervatter zueche. Er brüelet nen a, öppis usschafli: «Aber jetz isch gnue! I bi lang gnue der Löl gsi u ha mi la behandle wie ne Schuelbueb. Vo hüt a befilen i u du chaisch dy Wysheit für di bhalte, hesch ghört?»

E Momänt isch der alt Bracher gsi wie gchlöpft. Dernah het er d'Heugable wyt furt gschlängget u isch d'Syten ab, gäge hei zue.

Vo denn a isch es nimme schön gsi i der Tanne. Der Elter isch schuderhaft trappete gsi, u der Hans het ihm der «Schnuderi» o nid so gschwing chönne vergässe. Kene het em angere ds Muu möge gönne, ds Emmi het sie liebi Not gha zwüschinne. I syr stille Art het es

eme jede z'lieb ta was es het chönnen u gluegt z'beschwichtigen uf beid Syten ume. Aber es het ihm nüt abtreit. Die Manne hei si z'hert i ihri Töibi verbisse gha. –

Der Hans het si scho g'ergeret wen er der Elter het ghört uber d'Bsetzi stäckle, un er wär alben am liebschte vom Tisch glüffe wen er het müesse zuelose, wie dise der Gaffi sürflet.

Er het afah usrächne, wie höch dass er der Bsatz uberzahlt heig u was der Vatter jahry, jahrus i ds Dorf ache chrammi. Bi längem isch er uhirsche worde gäge sy Frou. Es het ne tüecht, sie heigs mit em Vatter. We bis dato keis vo ne isch ygschlafe ohni em angere «bhüet di Gott» z'säge, jetze het ersch ganz guet chönne vergässe. U o am Morge isch er ohni es Wort z'säge zur Stuben us. Ds Emmi het schwär treit da drannen un es het fasch nimme dörfe hoffe, dass es no einisch ume besseri.

Der Winter isch mit Schnee u Chelti agrückt. Jetz wohl, jetz sy d'Pure ume guet z'gäggels. «Ändtligen e rächte Winter», froh-

locke sie u näh ihrer Chriis- u Halbschlitte vüre, u dernah hei sie für nüt meh Sinn als für z'Holze u z'Schleife. Fei es Fieber chunnt uber se u am Abe chöme sie todmüed, aber guet gluunet ume hei.

Bim Hans het d'Töibi uber e Schwigervatter o süferli afah verrouchne. Zwüschene ihm u syr Frou isch ume glanze Himmel, u we der Afang gmacht wär, de wett er o mit em Drätti ume verchere wie früecher.

Aber ds Fride mache isch nid liecht, bsungersch we der anger all Tag mit em glych toube Chopf a eim verby louft. Mängisch het er es guets Wort z'vorderischt uf



Beatushöhlen am Thunersee

Unser Photograph berichtet dazu: «Im Winter sind die dunklen Höhlengänge relativ trocken ...»

(Photo Hansueli Trachsel, Bern)

der Zunge gha, de het ihm es Tüüfeli hurti «Schnuderi» i ds Ohr ghüschelet, un er het der guet Vorsatz ume la fahre.

Ei Abe, won er vom Wald heichunnt u die nasse Chleider i der Chuchi z'trochne häicht, da schmöckt es dert gar chätzersch guet na Milängli u Zimetstärne. Ds Emmi stellt ihm es paar Versuecherli zum Gaffi uf e Tisch.

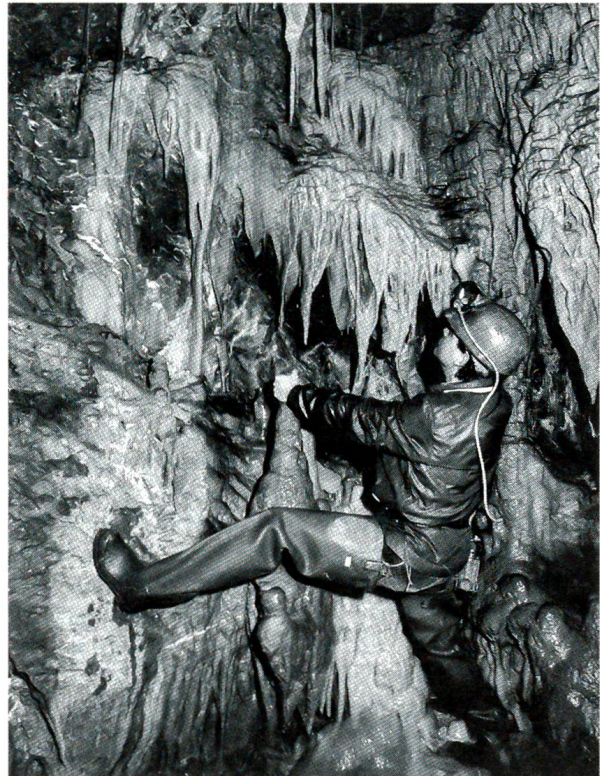
«I zäche Tag isch Wiehnecht», seit es u luegt ne a.

«I weiss was de meinsch. Es muess mer jetz de sy, gwüss!»

Ume sy es paar Tag verby ggange, ohni dass öppis gscheh wär. – Oder vilicht isch doch öppis gscheh: I aller Stilli het ds Wiehnechtslicht die zwöi Härz mögen erwärme, u wo am Sunndigzabe vor em Fescht der Hans hinger em Tisch ufsteit u mit feschem Schritt gäge der Chuchistube zue geit für dert mit em Vater gah Fride z'mache, da pletscht er i der feischtere Chuchi bi me Haar mit däm zsäme.

Es söll mi niemer brichte, dass dä nid grad ds Glyche het im Sinn gha; sie hei ömel enan gere ohni Wort verstange. Fescht hei sech die zwe Manne d'Hang drückt. Allne isch e Bärg ab.

Ersch jetze mögi d'Purschli ume z'grächtem liede u die Grosse wüssi, jetz dörfe sie ds Wiehnechtschingli fräveli ychela – d'Stuben isch gwünscht.



Beatushöhlen am Thunersee

Eindrückliche Aufnahme anlässlich eines Gruppenbesuches der Höhlenforschenden Gesellschaft Bern. Er begann dort, wo der Zutritt für «Normalbesucher» endet.

(Photo Hansueli Trachsel, Bern)

ANEKDOTEN UM PICASSO

Einem Funktionär der Dubcek-Ära schien die Flucht geboten. Als einziges Wertstück wollte er seinen Picasso, ein brillantes Werk der kubistischen Periode des Meisters, mit über die grüne Grenze nehmen. Kurz vor dem Übertritt stellte ihn eine tschechische Grenzpatrouille. Vor Gericht wurde er des Verrats militärischer Geheimnisse angeklagt. Man erblickte in dem Bild die getarnte Wiedergabe der neuen unterirdischen Befestigungen.

Amerikanerin, im Atelier Picassos Bilder betrachtend: «Entschuldigen Sie, Meister, ist das da das Auge?» – «No, Lady – die Uhr.» (Es war das Auge!)

Wenn es stimmt, dass jeder Mensch in sich eine streithafte Ehe von männlichen und weiblichen Elementen darstellt – sagte einmal Jean Cocteau –, dann ist im Fall Picasso das meiste Porzellan zerschlagen worden.